

Eine wappengeschmückte Decke aus dem 16. Jahrhundert

Autor(en): **Schneiter, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario**

Band (Jahr): **80 (1966)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine wappengeschmückte Decke aus dem 16. Jahrhundert

Von EUGEN SCHNEITER

Eine heraldisch geschmückte Felderdecke, die heute in einem wenig sagenden Bureauraum des älteren Teils des Zürcher Stadthauses eingebaut ist, dürfte nur den allerwenigsten Zürchern bekannt sein. Sie erinnert indessen mit ihren Wappen an eine stolze Zeit des Zürcher Stadtstaates. Im gleichen Raume befindet sich eine vorzüglich gearbeitete, reich profilierte steinerne Fenstersäule mit der eingehauenen Jahrzahl 1531. Diese letztere ist von aufschlussreicher Bedeutung, erinnert sie doch an die im selben Jahre erfolgte Einrichtung der Stadtschreiberei im Hause In Gassen Nr. 14. Ein Jahr zuvor hatte die Stadt das Haus von Junker Jakob Krieg von Bellikon erworben¹. Dieses Haus wurde, wie vermerkt, im Jahre 1531 zur Amtswohnung des Stadtschreibers bestimmt. Dieser höhere städtische Funktionär (der Posten bildete gewöhnlich eine Sprosse der politischen Karriere zu den höchsten Staatsämtern) war einer jener Beamten, denen ausser der Geld- und Naturalbesoldung eine Amtswohnung zur freien Benützung verliehen wurde.

Aus den Rechnungen des Bauamtes geht hervor, dass im oberwähnten Jahre verschiedene Ausschmückungen des Stadtschreiberhauses vorgenommen wurden, zu diesen gehört die Decke, deren Wappenschmuck hier beschrieben werden soll. Der Raum, der diese Decke enthielt, befand sich in einem nach Norden gerichteten Teil des ersten Obergeschosses, es war dies zweifellos ein dem Publikum zugänglicher Saal, denn es ist kaum anzunehmen, dass man einen nur dem Stadtschreiber

privat dienenden Wohnraum dergestalt ausgeschmückt hätte. So ist denn der Ausdruck, « Stadtschreiberstube » durchaus so aufzufassen, dass es sich dabei um einen Amtsraum handelt. Zürich war gerade zu jener Zeit beflissen, das Herrschaftsgebiet der Stadt symbolisch zu repräsentieren und gerade in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir die Darstellung der Zürcher Herrschafts- und Vogteiwappen in zahlreichen Glasgemälden (den sog. Ämterscheiben) wie auch auf den stolzen Talern der Jahre 1512, 1525 und 1526. In der Bauamtsrechnung des Jahres 1531² findet sich der Eintrag « 14 Pfund gab ich Hansen Asper dem maler von des Stattschrybers stuben ze malen ». Es wird hier allerdings nichts von Wappenmalerei gesagt, aber der bekannte Zürcher Maler hat nachweisbar zahlreiche heraldische Malereien in obrigkeitlichem Auftrag gemalt, wobei es sich vorwiegend um Darstellung des Stadtwappens handelte. Auch ein anderer Künstler, Michel Bongarter erhielt 1532 Geld « umb die landschaften und lubwerch, so er in der Stattschreiber stuben gemacht hat ». Eine genaue Datierung der Bemalung der Decke in der alten Stadtkanzlei ist nicht möglich, es scheint auch, dass verschiedene der Wappen später (um Mitte des 16. Jh.) gemalt worden sind, von anderen Veränderungen ist weiter unten zu berichten.

So wie sich die Decke heute im Zürcher Stadthaus präsentiert, zeigt sie in sechzehn Feldern (je vier in einer Reihe) je eine mit reichem hölzernem Schnitzwerk verzierte Raute (Masse des Innenfeldes :

¹ Eugen Schneiter: « Das ehemalige Stadtschreiberhaus In Gassen. » NZZ 1959 28. XII.

² Staatsarchiv Zürich F III 4, 1531.

Höhe 53,5 cm, Breite 37 cm). Die Mitte der Raute ist ausgefüllt mit den vorwiegend in Renaissanceform gehaltenen Wappenschilden.

Es kann nicht verwundern, wenn die Wappen, die wir auf dieser Decke vorfinden, öffentliche Wappen sind und zwar jene von zürcherischen Herrschaften und Vogteien.

Es befinden sich auf der Decke insgesamt 14 Wappen, zwei Felder sind leer. Die gemalten Wappen sind :

1. *Reihe* (von links nach rechts) 1. Wappen der *Stadt Winterthur*: Die Stadt führt seit dem 14. Jh. das Wappenbild der früheren Stadtherren, der Grafen von Kyburg, in geänderten Farben : In Silber ein roter Schrägbalken, begleitet von zwei roten, aufwärts schreitenden Löwen. Die Stadt Winterthur kam 1467 unter zürcherische Oberhoheit.

2. Wappen der *Stadt Stein am Rhein*: In Rot auf goldenem Ross der Ritter St.

Georg, den grünen Drachen stechend. Die Stadt Stein am Rhein kam in Jahre 1484 unter die zürcherische Oberhoheit.

3. Wappen des Fleckens und Gerichtes *Elgg*: In Rot ein silberner Balken und drei schwarze Bärenköpfe mit goldenem Halsband und goldenen Zungen. Elgg hat das Wappen der einstigen Herren von Elgg übernommen (Abb. 1).

4. Wappen der *Landvogtei Kyburg*: In Rot ein goldener Schrägbalken begleitet von zwei goldenen aufwärts schreitenden Löwen. Die Landvogtei Kyburg kam 1452 definitiv an Zürich, sie übernahm das Wappen der Grafen von Kyburg.

2. *Reihe*. 5. Wappen der *Landvogtei Greifensee* (Abb. 2) : In Rot ein goldener Greif. Die Herrschaft Greifensee gelangte im Jahre 1402 an die Stadt Zürich, sie war die erste der Landvogteien des Zürcher Stadtstaates.

6. Wappen der *Landvogtei Eglisau* (Abb. 3): In Gold ein schwarzer Hirsch über



Abb. 1. Wappen von Elgg.



Abb. 2. Wappen der Landvogtei Greifensee.

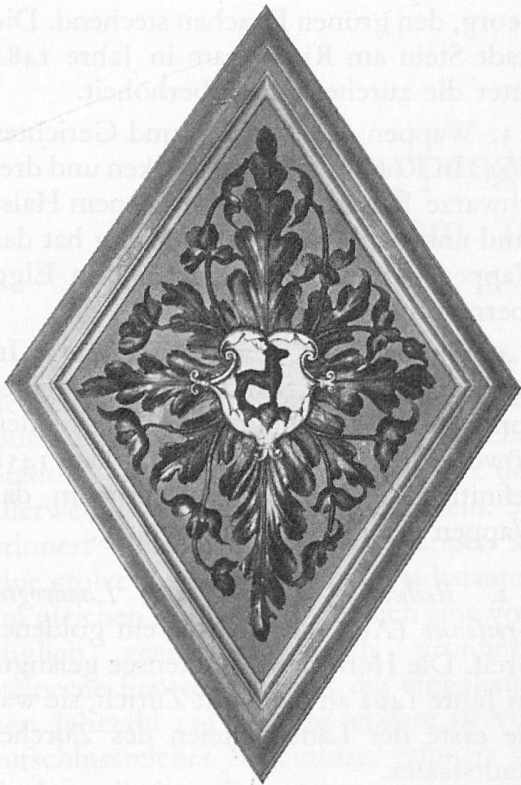


Abb. 3. Wappen der Landvogtei Eglisau.

grünem Dreiberg. Stadt und Herrschaft Eglisau wurden im Jahre 1496 erworben.

7. Wappen der *Landvogtei Knonau*. (Abb. 4): In Gold ein schwarzes Schildbeschlag. Das Wappenbild ist dasjenige der einstigen Freiherren von Eschenbach, die im Mittelalter bedeutenden Grundbesitz im sog. Knonaueramte hatten.

8. Wappen der *Landvogtei Grüningen*: In Grün ein aufrechter silberner Löwe. Das Wappen ist zugleich jenes des Städtchens. Die Herrschaft Grüningen kam 1408 an die Stadt Zürich.

3. Reihe. 9. Wappen der *Landvogtei Andelfingen* (Abb. 5): In Rot ein goldener Schrägbalken begleitet von zwei goldenen Löwen, im untern Feld zusätzlich ein goldener Stern. Es handelt sich um das Wappen der Grafen von Kyburg, der Stern soll den Unterschied zum Kyburger Landvogteiwappen bilden. Die Herrschaft Andelfingen (ursprünglich ebenfalls kyburgisch) kam 1434 unter die zürcherische Oberhoheit.

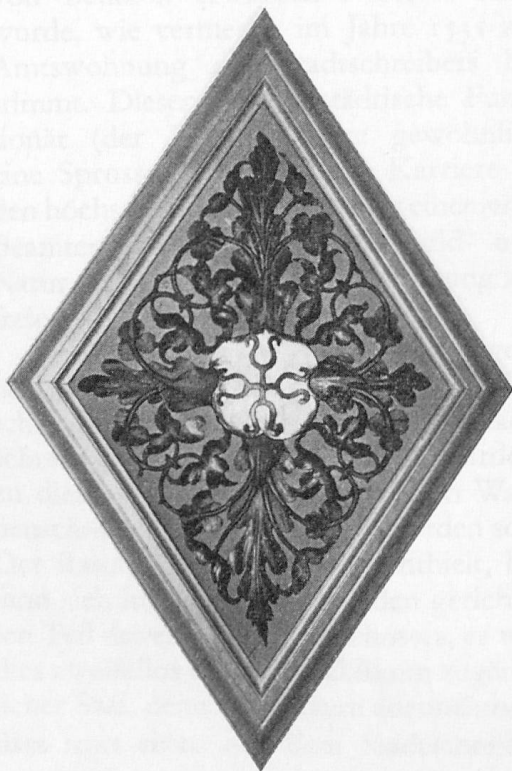


Abb. 4. Wappen der Landvogtei Knonau.

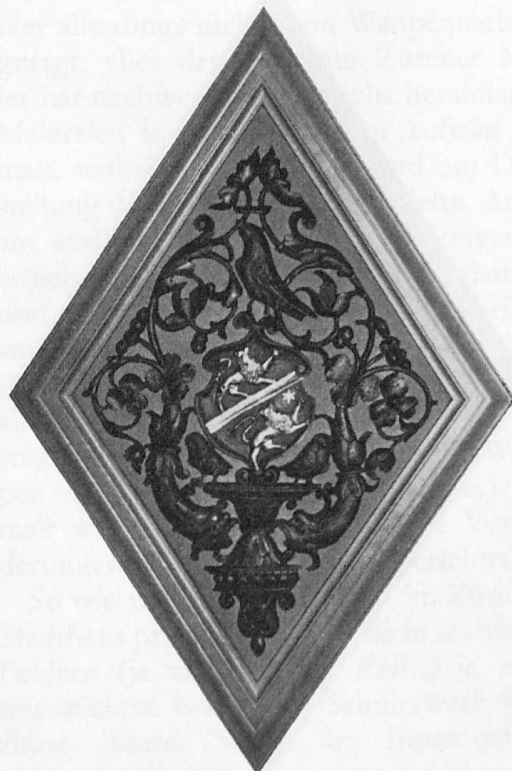


Abb. 5. Wappen der Landvogtei Andelfingen.

10. Wappen der *Obervogtei Neuamt*. Geteilt: Oben in Blau ein goldener Halbmond, unten in Silber zwei rote Rosen. Die 1424 gebildete Obervogtei stellt den links der Glatt gelegenen Gebietsteil der Grafschaft Kyburg im heutigen Zürcher Unterland dar, der damals bei Zürich verblieb, während der Übergang des übrigen Grafschaftsgebietes an Zürich bekanntlich erst 1452 erfolgte. Welche Gründe für die Wahl des Wappenbildes massgeblich waren, ist unbekannt (Abb. 6).

11. Wappen der *Obervogtei Regensdorf* (Abb. 7): Drei blaue Pfähle in Silber, belegt mit rotem Balken. Es ist das Wappen der Freiherren von Regensberg, deren Stammsitz beim Dorfe Regensdorf liegt. 1469 kam die kleine Herrschaft dieses Namens an die Stadt Zürich und bildete bis 1798 eine Obervogtei.

12. Wappen der *Obervogtei Hedingen*: In Gold eine gestürzte schwarze Eckspitze. Das Wappenbild geht auf dasjenige des Ritters Johann von Hedingen zurück. Die Vogtei Hedingen war seit 1503 zürcherisch, sie wurde später mit der Vogtei Maschwanden vereint.

4. Reihe. 13. Wappen der *Obervogtei Zollikon*: Von Blau und Silber schräggeteilt. Oben ein goldener Stern, unten ein roter Schrägbalken. Das Wappen geht zurück auf jenes der Familie von Zollikon, das im 14. Jh. auf Siegeln bezeugt ist. Zollikon war eine der frühesten zürcherischen Vogteien, es wurde im Jahre 1358 zürcherisch.

14. Wappen der *Obervogtei Stammheim*. Gespalten: In Silber ein grüner Ast mit zwei grünen Zweigen und in Rot ein goldener Stamm. Das linke Feld entspricht dem Gemeindewappen von Unterstammheim, wogegen das rechte für Oberstammheim anzusprechen ist, doch führt heute die Gemeinde die Zweige nicht mehr und hat sich gleichfalls für den Baumstamm entschieden (in Gold ein roter Stamm mit drei Astansätzen). Offenbar hat man sich hier vom Namen leiten lassen (s. Zürcher

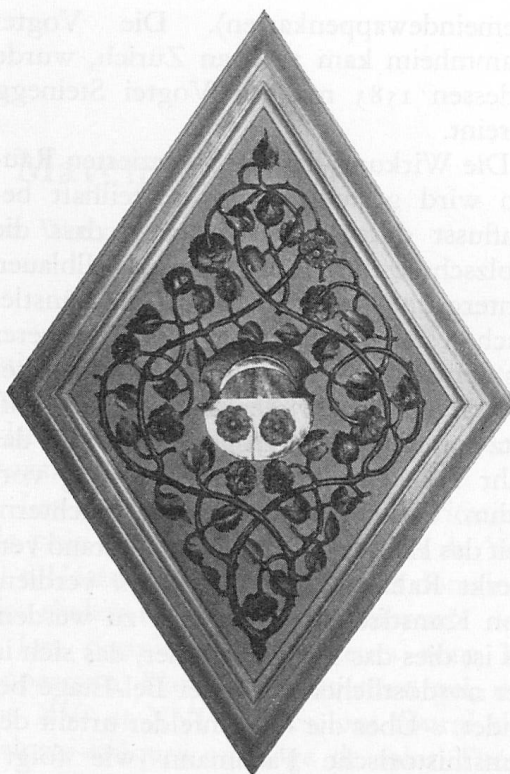


Abb. 6. Wappen der Obervogtei Neuamt.

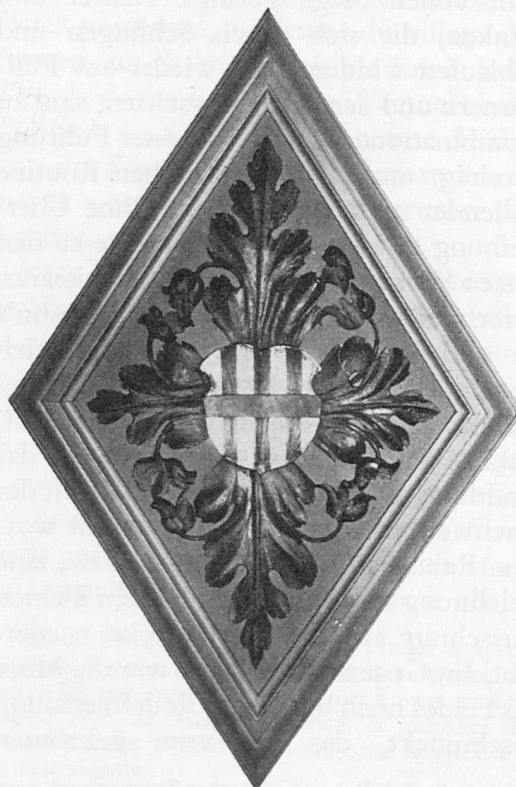


Abb. 7. Wappen der Obervogtei Regensdorf.

Gemeindewappenkarten). Die Vogtei Stammheim kam 1464 an Zürich, wurde indessen 1583 mit der Vogtei Steinegg vereint.

Die Wirkung der reich verzierten Rauten wird gesteigert und vorteilhaft beeinflusst durch den Umstand, dass die Holzschnitzereien auf einen hellblauen Untergrund gelegt sind. Auf die künstlerisch gestaltete Decke hat kein Geringerer als der bekannte Zürcher Kunsthistoriker J. R. Rahn hingewiesen, der in einem Aufsatz im «Zürcher Taschenbuch»³ auf das Jahr 1884 eine kurze Beschreibung vornahm. Unter Hinweis auf die Nüchternheit des Hauses im damaligen Zustand vermerkt Rahn: «Nur ein Raum verdient von Kunstfreunden beachtet zu werden. Es ist dies das Kanzleizimmer, das sich in der nordöstlichen Ecke der Bel-Etage befindet.» Über die Rautenfelder urteilt der kunsthistorische Fachmann wie folgt: «Einzelne Füllungen tragen ausgesprochen gotischen Charakter, in den andern Feldern ist der neue Stil (die Renaissance) zum vollen Siege gelangt. Blätter und Ranken, die sich durch Schlingen und Schlaufen winden, bald wieder aus Füllhörnern und dergleichen wachsen, sind zu Kombinationen von elegantester Führung vereinigt und mit einer frischen Routine vollendet sauber geschnitzt. Ohne Übertreibung können diese Ornamente zu den besten Proben heimischer Frührenaissance gerechnet werden.» Dieses Urteil Rahn's ist voll berechtigt und man darf sich freuen, dass diese Decke aus der alten Stadtschreiberei erhalten geblieben ist. Rahns Wunsch, dass die Decke in das Stadthaus übertragen werde und damit der Nachwelt erhalten bleibe, ist erfüllt worden. Rahn hat im Taschenbuch 1884 eine Zeichnung reproduziert, die einen kleinen Ausschnitt aus der Felderdecke wiedergibt. Im Gegensatz zu heute war die Mitte des Feldes noch mit einem Reliefmedaillon geschmückt, das die vom gekrönten

Reichsschild überhöhten und von zwei Löwen gehaltenen Zürichschild enthielt. Es scheint, dass dieses Wappen verloren gegangen ist.

Im Laufe der Zeit scheinen verschiedene Wappen der Felderdecke verändert worden zu sein. Es fällt auf, dass z. B. Rahn 1884 unter den 14 Vogteiwappen auch jene von Bülach und Steinegg aufführt, wogegen in den Kunstdenkmälern der Stadt Zürich⁴ ausser Bülach noch Rüm- lang aufgeführt ist. Beide Wappen fehlen in der heutigen Anordnung der Wappen, dagegen finden wir, wie schon oben vermerkt, die Wappen der Landvogtei Grüningen und der Obervogtei Hedingen, deren auch die KDZ⁴ keine Erwähnung tun. Ganz allgemein festzustellen wäre, dass die von uns beschriebene Wappendecke nur etwa die Hälfte der in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts existierenden Vogteiwappen des Zürcher Stadtstaates enthält, so dass man sich eigentlich zur Frage bewogen fühlt: existierte ehemals noch eine zweite gleich gestaltete Decke in der Stadtschreiberei, die dann mit den Wappen der übrigen Vogteien bemalt gewesen sein müsste? Es will nicht überzeugen, dass man damals obrigkeitlicherseits auf die Darstellung der Wappen der andern Vogteien einfach verzichtet hätte. Auffallend ist auch der Umstand, dass in der noch erhaltenen Decke alle Wappenfiguren nach heraldisch links gerichtet sind, so dass durchaus die Wahrscheinlichkeit der Existenz einer weiteren Deckenpartie bestanden haben dürfte. So stellen sich einige Fragen, deren Beantwortung vielleicht später einmal möglich ist. Der jetzt im Stadthaus bewahrten Wappendecke möchte man wünschen, dass sie gelegentlich einen etwas repräsentativeren Raum schmücken könnte, wo sie auch zu gebührender Beachtung gelangen würde.

⁴ Kunstdenkmäler Stadt Zürich, II. Teil (1949), p. 180.

³ Joh. Rudolf Rahn in «Zürcher Taschenbuch» auf das Jahr 1884, p. 199-201.

Die Photos verdankt der Autor Herr Rainer Bolliger, städt. Beamten Zürich.